

heiratest du ihn?“ fragte er endlich traurig. „Sag mir das.“

Ihre Stimme klang leise und schüchtern und unaussprechlich traurig: „Ich wußte ja nicht, daß ich ihn nicht liebe — bis heute. Ich hab ihn schrecklich gern und bin so gern mit ihm zusammen — er ist immer mein guter Junge gewesen, so eine Art —“. Sie zögerte. „Ich glaubte immer, wenn es noch was anderes gäbe, so wäre ich ganz unfähig, dergleichen zu empfinden. Siehst du, ich habe niemals so gefühlt, vielleicht mal hier und da ein bißchen. Bis heute“, wiederholte sie.

Gregory gab einen undeutlichen Laut von sich. Er sprang auf und begann auf dem Rasen hin und her zu laufen, die Fäuste tief in die Taschen seines Dinnerjackets vergraben . . . Jetzt kam er zurück und stellte sich dicht vor Gloria hin, faßte sie bei den Handgelenken und zog sie hoch.

„Höre“, sagte er mit einer rauhen, wilden Stimme. „Red' nicht solche Sachen. Du liebst ihn, hörst du! Er ist — wahrhaftig, Gloria, keiner kann sich mit ihm messen. Keiner! Er ist aufrichtig, er ist großzügig, er ist — einfach alles. Und ich bin nichts. Ich werde auch nie was. Du kennst mich nicht. Du weißt überhaupt gar nichts von mir, ausgenommen, was er dir —“

„Das brauch ich auch nicht“, sagte Gloria.

Unauslöschlich war dies Bild in sein Gedächtnis gegraben, wie sie in dieser endlosen Viertelsekunde da vor ihm stand; ihr Gesichtchen wie ein weißes Herz zu seinem Gesicht emporgehoben, ihr dunkles Haar von dem Künstler Wind nach vorn geweht . . . Er stöhnte und schloß seine Augen und sein Herz zu und hielt sie drinnen fest.

Sie weinte, als er endlich den Kopf hob und sie ansah. Er konnte ihre feuchten Tränen auf der eigenen Wange spüren. „Nicht doch, Liebste“, sagte er erschüttert.

„Ich kann nicht dafür, oh, ich kann nicht dafür! Oh, Greg, warum bist du

nie früher mal gekommen — bis es jetzt zu spät war?“ Die letzten Worte trafen sie beide wie ein scharfes grausames Messer. Noch einmal starrten sie stumm einander an. Dann fühlte Gregory Glorias straffen schlanken Körper nachgeben und in seine Arme sinken. Er fühlte ihren Mund wie eine Blüte über seinem.

„Es ist nicht zu spät“, sagte Gloria. Ganz wild hing sie plötzlich an ihm. „Es ist nicht zu spät! Es ist ja noch nicht morgen, Greg — es ist ja noch heute. Höre! Hör zu, Liebling! Nichts ist wichtig, nur das. Nichts und niemand. Oh, liebst du mich nicht so? Nicht genug, um zu vergessen, daß noch irgendwer existiert außer dir und mir?“

Er liebte sie, in diesem Augenblick, wirklich so. Er war ebenso erregt wie sie, ebenso kopflos und ebenso unfähig zu denken.

„Gloria“, flüsterte er, „Gloria. Gehen wir nicht mehr zurück. Holen wir deinen kleinen Wagen — ganz rasch — und kommen wir nie mehr wieder —“

„Ja, ja!“ antwortete sie atemlos. Aber sie mußten zurück, wenn auch nur für einen Augenblick. Der Schlüssel zu Glorias kleinem Wagen war in Tucks Tasche.

Diese Tatsache ernüchterte sie beide. „Ich hol ihn schon“, sagte Gloria. „Ich sag ihm, du bringst mich heim.“ Aber ihr Ton klang matt. Und als er sie noch einmal küßte, war das Feuer dahin.

Sie wandten sich zum Klubhaus. Gregory sprach nicht mehr, er hatte wieder zu denken begonnen.

Am Fuß der Treppe hielten sie gleichzeitig an und blickten einander an und warteten. Es war, als ob jeder hoffe, daß der andere etwas sagen würde. Aber keiner von beiden tat es. Nach einem Augenblick ließen sie die Hände sinken, und Gloria ging den Weg ins Haus voran.

„Na!“ sagte Tuck. „Was gibt's? Wo wart Ihr beide?“

„Warst du unruhig?“ fragte Gloria leichthin, ach, so leichthin.